

sätze (experimentelle Sozialpsychologie, „struktureller“ und „prozessualer“ Ansatz) dahingehend untersucht, wieweit sie in der Lage sind, adäquate Kategorien für eine Theorie der Soziogenese aufzustellen. Zum Schluß wird dann nach einer zusammenfassenden Beurteilung der Ansätze versucht, durch die Integration verschiedener Momente aus den jeweiligen Theorien zu Elementen für eine Theorie der Soziogenese psychischer Störungen zu kommen. Problematisch bleibt in vielen wesentlichen Punkten die Realisierung des gesetzten Anspruchs. Im Titel des Buches wird als ungeprüfte Prämisse die Definition psychischer Störungen als abweichendes Verhalten eingeführt, und auch im weiteren werden keine Begründungen dafür geliefert, warum damit das Wesentliche psychischer Störungen erfaßt ist und inwiefern es legitim und nützlich ist, eine allgemeine Theorie abweichenden Verhaltens als theoretischen Bezugsrahmen für die Erfassung von Gesetzmäßigkeiten der Genese psychischer Störungen zu wählen. Problematisch dabei sind im wesentlichen drei Punkte: zum einen die Reduktion von Störungen auf die Verhaltensebene, weiterhin die abstrakte Negation der biologischen Ebene; der Partikularismus der klassisch naturwissenschaftlichen Psychiatrie kann nicht aufgehoben werden durch einen soziologischen Partikularismus, sondern nur dadurch, daß man die realen Wechselwirkungen biologischer und sozialer Prozesse erfaßt. Ein dritter und wesentlicher Punkt der Problematik besteht in der Hoffnung von Keupp, den sozialen Gehalt psychischer Störungen allein durch den Bezug auf Theorien der bürgerlichen Soziologie erfassen zu können, die soziale Beziehungen letztlich ideell bestimmen.

Obwohl so die Einlösung des gesetzten Anspruches anzuzweifeln bleibt, lohnt es sich, das Buch zu lesen. Denn es wird eine Fülle an bisher nur schwer zugänglicher Literatur zusammengefaßt und bearbeitet und damit eine relativ umfassende Einführung in die Kontroverse um den psychiatrischen Krankheitsbegriff und die Problematik der Definition psychischer Störungen geleistet.

Irma Gleiss (Berlin/West)

Kraiker, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Verhaltenstherapie. Kindler Verlag, München 1974 (675 S., br., 98,— DM).

Ein „Handbuch der Verhaltenstherapie“ sollte zum Zeitpunkt seines Erscheinens den Diskussionsstand bezüglich der Grundlagen und der Methoden der Verhaltenstherapie wiedergeben. Kraikers Handbuch spiegelt den Wissensstand Ende der 60er Jahre wider. Seither wurden zwar tatsächlich kaum neue Methoden gefunden und wenig neue Störungsgruppen angegangen; hingegen hat sich — abzulesen an einzelnen Aufsätzen, Kongreßprotokollen und Diskussionsberichten — eine neue Skepsis und Distanz gegenüber der Verhaltenstherapie auch im Lager der Verhaltenstherapeuten breitgemacht: in der Grundlagendiskussion ein Abrücken von allzu engen Modellen

der Lerntheorie, dafür einzelne Versuche, menschliches Lernen als Problemlösungsstrategie, Hinwendung zu Orientierungsreizen, Einbeziehung verschiedener kognitiver Variablen u. a. zu begreifen und von den Schemata operantes/respondentes Konditionieren abzurücken; in der Praxis der Versuch, Elemente aus anderen Therapieformen zu integrieren.

Von diesen Problemen merkt man in Kraikers Handbuch wenig. Die von ihm selbst verfaßte Einleitung versucht zwar in einigen kritischen Bemerkungen, die Eysenksche Neurosedefinition sowie die Lerntheorien zu attackieren. Anstatt der meist allzu wörtlich genommenen Definition „Das Symptom ist die Neurose“ setzt er einen sogenannten dispositionellen Neurosebegriff, der in seiner inhaltlichen Leere kaum angezweifelt werden kann. Daß er Anhänger der „labeling-Theorie“ ist, wird man ihm zwar kaum vorwerfen können — jedoch vermißt man zumindest eine Kennzeichnung der Problematik dieses Ansatzes, die einer inhaltlichen Bestimmung der Dimension gesund/krank ausweicht. Die Problematik der Abgrenzung von operantem und respondentem Konditionieren wird von ihm zwar aufgezeigt, jedoch bleibt er dabei im alten Schema der Aufrechterhaltung dieser beiden Formen auch für menschliches Lernen stecken.

Weder für die Auswahl der Themen im „Grundlagenteil“ noch für die Themen der „Anwendungsgebiete“ werden Kriterien explizit gemacht. Warum z. B. Modellernen und Bestrafung, nicht aber das Problem der Bekräftigung angegangen wird, bleibt unklar. Die „Anwendungsgebiete“ scheinen ebenfalls durch Zufall zusammengelassen — sichtlich handelt es sich einfach um die Spezialgebiete einiger bekannter deutscher Verhaltenstherapeuten. In der Darstellungsform überwiegt das Sammelreferat — nicht unbedingt motivierend für den Leser. Natürlich sind die Themen unterschiedlich gut bearbeitet; als Paradebeispiel einer präzisen und interessanten Darstellung gefällt Turners Referat über das Stottern. Alles in allem: eine gute Übersetzung eines der amerikanischen oder englischen Standardwerke wäre besser gewesen.

Eva Jaeggi (Berlin/West)

Höck, K., H. Szewczyk, und H. Wendt (Hrsg.): Neurosen. Ätiopathogenese, Diagnostik, Therapie. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin/DDR 1971 (237 S., br., 14,80 M).

Das vorliegende Buch ist ein Sammelband mit Aufsätzen zu vier verschiedenen Komplexen der Neuroseforschung (1. Definition, Klassifikation und Ätiopathogenese der Neurosen; 2. Psychodiagnostik der Neurosen; 3. Psychotherapie der Neurosen; 4. Neurosen im Kindesalter). Den Stellenwert des Buches sehen die Autoren darin, eine Zwischenbilanz in der Entwicklung der Psychotherapie in der DDR aufzustellen (13). Daß der Stand der Entwicklung in der Neurosen-theorie oder allgemeiner der klinischen Psychologie in der DDR noch sehr niedrig ist, ist kein Geheimnis. Im Gegensatz zum Bereich der